

Die große Stampede

Die Welt ist eine andere als 1929 und 1931. Viele Aspekte der heutigen globalen Zusammenbruchskrise erinnern zwar an die damaligen Ereignisse, doch die Welt von heute ist anders als damals und deshalb wird der bevorstehende Crash diesmal ungleich brutaler und umfassender sein als jener vom 21. September 1931.

„Schwarzer Freitag“ im Oktober 1929. Was zwei Jahre danach in Deutschland geschah beschreibt Gabriele Hooffacker unter der Überschrift: *„80 Jahre Bankenkrise 1931: Großbanken gerettet, Demokratie verloren“*:

„Die eigentlich Bankenkrise begann in Deutschland 1931 mit dem Zusammenbruch der Österreichischen Credit-Anstalt. Es folgten die Danatbank und die Dresdner Bank. Die Menschen misstrauten der wirtschaftlichen Entwicklung und hoben an Bargeld ab, was möglich war; der Run auf die Bankschalter setzte ein...“

Die „Stampede“ breitete sich in Windeseile aus und schwappte im Sommer desselben Jahres nach England, nachdem Deutschland die kurzfristigen britischen Kredite kurzerhand einfro. Als die Investoren erkannten, dass die kurzfristigen Verbindlichkeiten Englands bedeutend höher waren, als die ihnen gegenüberstehenden Forderungen, war die Panik da.

Drei ganz wesentliche Punkte sind heute anders als 1931.

1. Der Schuldenberg reicht zum Mond.
2. Die Finanzakteure sind weltweit elektronisch miteinander vernetzt.
3. Marktentscheidungen werden mit Hochgeschwindigkeitsprogrammen umgesetzt.

So wie 1931 die Finanzwelt an der Klippe hing, so hängt auch heute die Finanzwelt am Felsenrand, und der ist steiler und höher wegen des gigantischen Schuldenbergs, der in den letzten 60 Jahren angehäuft wurde.

Der Absturz kann jederzeit losgehen. Das Klammern am letzten Grasbüschel nimmt verzweifelte Formen an. Natürlich wissen die entscheidenden Akteure dass der Fall nicht zu verhindern ist und welche Folgen die anschließenden Ereignisse für die Gesellschaften und jeden einzelnen Menschen haben werden. Und sie wissen, dass der Crash sich weltweit ausbreiten wird – binnen Tagen oder Stunden.

Love-Parade von Duisburg. Rufen wir uns die Bilder ins Gedächtnis. So wie die jungen Leute übereinander rennend einen Ausgang suchten, so werden die Investoren (große wie kleine) versuchen, ihr Vermögen und ihre Ersparnisse zu retten – während die Computer der Großbanken in Millisekunden abräumen was in der Welt noch abzuräumen ist. Nur wenig wird den zu spät kommenden auf ihren Konten und Aktiendepots bleiben – von Chicago bis Sydney, von Berlin bis Kapstadt, sobald die große Stampede losgetreten ist.

Mit den Boni der letzten Jahre haben die Bosse der Großbanken längst das rettende Ufer erreicht. Was derzeit erfolgt, ist der schamlose Versuch, die Schuld am Zusammenbruch dem Nachbarn aufzuhalsen, nach dem Motto: Es wäre alles noch gut gegangen, hätten die anderen den Stein nicht losgetreten.

Nichts anderes sind die Hintergründe für die nicht mehr nachvollziehbaren Entscheidungen der verantwortlichen Politiker und Notenbank-Chefs. Höchstwahrscheinlich handeln sie sogar im Glauben, die Menschen vor dem Schlimmsten bewahren zu können und ahnen vermutlich nicht, vor welchen Karren sie gespannt sind.

Das Systemende ist sehr nahe. Alle Zeichen signalisieren das Desaster. Wenn nach der Stampede die Agonie vorüber ist, werden die Menschen im tiefen Kondratjew-Winter aufwachen. Machen wir uns keine Illusionen: Aus diesem Tiefpunkt des Langwellen-Zyklus wird sich die Welt nur langsam wieder aufrappeln. Aber aufrappeln wird sie sich. Das haben die Menschen in ihrer Geschichte zig-mal bewiesen.

Rechtlicher Hinweis:

Ich betone, dass ich kein Finanzberater bin. Dieser Artikel ist daher als völlig unverbindliche Information anzusehen und keine Anlage- oder sonstige Finanzierungsempfehlung – wie ein Zeitungsartikel. Jegliche Haftung für Handlungen, die aus dem Inhalt dieses Artikels abgeleitet werden, wird ausdrücklich ausgeschlossen. Für verbindliche Finanzratschläge empfehle ich, Auskunft bei einem lizenzierten Finanzberater oder einer Bank einzuholen.

© Arnold

postmaster@saarbruecker-homepage.de